

Agenda

90-60-90 für Kinderherzen

Von Regula Stämpfli



Am Wochenende erläuterten Thierry Carell und die Veranstalter von «Miss Schweiz» die Zusammenarbeit für eine neue «Stiftung für das Kinderherz». Bei allem Verständnis für die Notwendigkeit der Hilfe und der Bewunderung für Menschen, die sich gegen das Elend dieser Welt

engagieren, blieb ich nach der Lektüre des «TagesAnzeiger»-Interviews mit «Starchirurg Carell» (Medientenor) skeptisch. Im Arztkittel die Magersuchtsepidemie der Frauen beklagen, im Unterhaltungsmäntelchen indessen fröhlich in einer Sendung mitmachen, welche Frauen, das heisst Menschen, ausschliesslich als Jahrgangs-, Kilo- und Zentimeterverhältnis medial zubereitet?

Im Arztkittel den Schrecken der medizinischen Mängel in vielen Staaten erkennen, im Unterhaltungsmäntelchen aber die Intervention und Hilfe medial nutzen? Heiligt der Zweck immer die Mittel?

Fragen über Fragen. Miss-Schweiz-Wahlen sind eigentliche Product-Placements mit Menschen – nicht zuletzt deshalb hat das Schweizer Fernsehen der Ausstrahlung der «Ware Miss Schweiz» ein Ende bereitet. Die junge Werbeträgerin soll nun also im Privatfernsehen mit wohlgeformtem Busen, schönen Hüften und langen Schenkeln nicht nur sich selbst, sondern vor allem Wohltätigkeit verkaufen. Tu Gutes und sing darüber ... war ja schon für Bono von U2 ein Verkaufsschlager.

Viele Möglichkeiten, Gutes zu tun

Nichts gegen Charity, nichts gegen die Aussage von Thierry Carell, die vielen Hunderttausenden von Franken, die nun in die extra für den Bono-Zweck gegründeten Stiftung fliessen sollen, sinnvoll einzusetzen. Nichts auch gegen die Absicht von Thierry Carell, selber und gratis sein Fachwissen zur Verfügung zu stellen. Doch was sprach eigentlich gegen eine Zusammenarbeit von «Miss Schweiz» mit schon bestehenden Stiftungen?

Auch Carell hat viele Möglichkeiten, Gutes zu tun. Wie wäre es mit Médecins Sans Frontières? Was soll also die exklusive Werbung eines medienaffinen Herzschriftmachers für eine Veranstaltung wie die Miss-Schweiz-Wahlen? Sind wir sicher, dass die neue Stiftung nicht einfach nur Mittel zur Steueroptimierung darstellt oder leider – wie so oft – bei der Finanzierung glamouröser Events landet statt bei den wirklich Bedürftigen?

Zudem: Kann eine neue Stiftung all die Herausforderungen internationaler Hilfe stemmen? Die niederländische Journalistin Linda Polman schreibt in ihrem erschütternden Buch «Die Mitleidsindustrie» über die Tücken von Charity und Entwicklungsarbeit. Beispielsweise besteht eine grässliche Komplizenschaft zwischen Medien und Tätern. Herzerreisende Bilder schrecken die Weltöffentlichkeit auf und fördern die Logik: «Brauche Gewalt und es kommt Hilfe. Brauche noch mehr Gewalt und es kommt noch mehr Hilfe.»

Auch die Organisation der Hilfstätigkeit vor Ort verkehrt sich von «gut gemeint» oft in ihr Gegenteil. Jede Hilfsorganisation muss meist unglaubliche Steuern und Gebühren an die mörderischen Rebellen oder die korrupten Staatsbeamten entrichten – Millionengelder aus Spenden, die dann direkt in den Kriegskassen der Mörder landen.

Der Zynismus in einer unübersichtlichen Welt, in der die «Guten» ein Teil der Kraft sind, die Böses schafft, und das tut echt weh. Linda Polman schlägt vor: «Stellen Sie Fragen» – was ich hiermit tue.

Normieren, vorschreiben, verbieten: Kontrollprozess kostet jährlich zehn Milliarden

Regulierungswahn erdrückt KMU

Von Christoph Buser

«Von der Wiege bis zur Bahre: Formulare, Formulare.» Dieser verzweifelte Ausspruch des österreichischen Satirikers Johann Nestroy aus dem 19. Jahrhundert trifft voll ins Schwarze. Nicht nur in Österreich und damals, sondern auch hier und heute. Unser Leben ist gekennzeichnet durch eine Flut von Formularen, dementsprechend ist unser Dasein völlig durchreguliert. Von morgens früh bis abends spät. Dessen ist man sich beim Bund bewusst.

In der aktuellen Ausgabe des vom Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) herausgegebenen Wirtschaftsmagazins «Die Volkswirtschaft» beschreibt der stellvertretende Seco-Direktor Eric Scheidegger unser Leben unter diesem Gesichtspunkt auf eindrückliche Weise wie folgt: «Beim Frühstück geniessen wir Lebensmittel, die strengen gesundheitlichen Vorschriften entsprechen. Wenn wir uns frisch machen, benutzen wir Körperpflegeprodukte, deren Aufdruck in mindestens einer Landessprache die wichtigsten Konsumenteninformationen vermitteln muss. Auf dem Weg zur Arbeit benutzen wir private oder öffentliche Verkehrsmittel, deren Inverkehrsetzung, Nutzung und Unterhalt genau geregelt ist. Am Arbeitsplatz schützen uns viele Normen vor Missbrauch durch den Arbeitgeber und vor gesundheitsschädigenden Tätigkeiten. Am Mittag verpflegen wir uns bei Take-aways oder in Restaurants, die über Betriebsbewilligungen auf den Markt gelangen und je nach Geschäftsgebaren unterschiedliche Mehrwertsteuern abrechnen müssen. Zum Zvieri stärken wir uns mit inländischen Früchten, die vor der ausländischen Konkurrenz geschützt werden. Und abends geniessen wir nach dem Einkauf zu geregelten Ladenöffnungszeiten den Konsum von regulierten Medien, besuchen vorgesehene Kulturveranstaltungen oder frönen von Vorschriften umrahmten Outdoor-Aktivitäten.»

Was Eric Scheidegger bildlich beschreibt, geht dramatisch ins Geld. Der im Dezember 2013 vom Bund veröffentlichte – in der Öffentlichkeit aber leider kaum beachtete – «Bericht über die Regulierungskosten» beziffert die Entlastungsmöglichkeiten auf schwindelerregende zehn Milliarden Franken. Und das jedes Jahr. Das ent-

spricht 1,7 Prozent des Schweizer Bruttoinlandsprodukts. Entsprechend gross ist der Verlust bei Wachstum und Beschäftigung. Um sich einen Überblick über die Regulierungskosten zu verschaffen, hat der Bund zwölf Bereiche untersuchen lassen.

Exorbitante Aufwendungen

Der Bericht ist erschreckend. Er zeigt auf, dass der Grund für die Auswüchse in einem eigentlichen Regulierungsexzess liegt. Alleine das Bundesrecht umfasst heute 54 000 Seiten. Dazu kommen internationale Regeln und Normen sowie kantonale Gesetzgebungen und Regelungen auf Gemeindeebene.

Nicht alle vom Bund untersuchten zwölf Bereiche sind gleich starke Kostentreiber. Der grösste Kostenanteil entfällt auf drei Bereiche, allen voran die Mehrwertsteuer. Zwar wurden 2010 im Rahmen der damaligen Gesetzesreform Vereinfachungen eingeführt. Unter dem Strich aber

«Perfektion ist nicht dann erreicht, wenn man nichts mehr hinzufügen, sondern wenn man nichts mehr weglassen kann.»

Antoine de Saint-Exupéry, Schriftsteller

bleiben die administrativen Aufwendungen für die Wirtschaft exorbitant. Wie der Schweizerische Gewerbeverband (SGV) bereits früher geschrieben hat, müssen die 350 000 Unternehmen, die der Mehrwertsteuer unterstellt sind, jedes Jahr 1,76 Milliarden Franken schultern. Für die KMU bedeutet dies eine enorme Belastung. Als Hauptgrund nennt der SGV die extreme Komplexität des heutigen Systems mit seinen drei unterschiedlichen Mehrwertsteuersätzen und den insgesamt 29 Ausnahmen.

Fast ebenso teuer kommt die Wirtschaft ein weiteres Bürokratiemonster zu stehen. Es handelt sich um die Rechnungslegung und die Revisionsaufsicht. Der Bund schätzt die Kosten auf 1,66 Milliarden Franken pro Jahr.

Der dritte Problembereich betrifft das Baurecht. Hier fallen vor allem Brandschutz- und Energiemassnahmen sowie Baubewilligungen ins

Gewicht. Die Kosten sind beträchtlich. Sie werden auf 1,6 Milliarden Franken pro Jahr geschätzt.

Dem Bund ist zugute zu halten, dass der Bericht nicht nur Makulatur sein soll. Entsprechend schlägt er 32 Massnahmen vor, um die Regulierungskosten zu verringern. 21 Massnahmen kann der Bund laut Bericht selber umsetzen, elf erfordern eine Zusammenarbeit mit anderen Partnern, etwa den Kantonen.

Die grösste kostensenkende Wirkung ist sicher zu erwarten, wenn – wie in der Studie vorgeschlagen – bei der Mehrwertsteuer angesetzt wird. Die Idee ist es, einen Einheitssatz zu schaffen und die unzähligen Ausnahmeregelungen zu beseitigen. Bis zu «mehrere Hundert Millionen Franken» könnten eingespart werden, so die Schätzungen des Bundes. Aber nicht nur die Kostenersparnis wäre immens. Auch der zeitliche Aufwand würde sich für die KMU-Wirtschaft deutlich vermindern, wenn die von den Steuerbehörden publizierten Vorschriften zur Mehrwertsteuer – es handelt sich um rund 2000 Seiten – reduziert werden könnten.

Standardisierte Lösungen

Ebenfalls zu begrüssen sind die in der Studie skizzierten Ideen, im Bereich Baubewilligungen standardisierte Lösungen zu schaffen. Der Bund rechnet dadurch mit Hunderten von Millionen Franken, die eingespart werden können. Weitere Massnahmen betreffen die Bereiche Arbeitssicherheit, Altersvorsorge und Umweltrecht.

Diese vom Bund erarbeiteten Pläne zur Eindämmung des Regulierungswahns sind zu unterstützen. Sie nützen allerdings nur wenig, wenn es nicht gelingt, die oftmals übereifrigen Behörden grundsätzlich zu zügeln. Die Verwaltung hat die Tendenz, alles und jedes bis ins kleinste Detail zu regulieren – eben von der Wiege bis zur Bahre. Hier wäre weniger mehr. Oder wie der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry sagte: «Perfektion ist nicht dann erreicht, wenn man nichts mehr hinzufügen, sondern wenn man nichts mehr weglassen kann.» In Sachen Regulierungen können wir noch viel weglassen. Von perfekten Zuständen sind wir noch sehr weit entfernt.

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland und Verwaltungsrat der Basler Zeitung.

Hick-up

Lob süsser Bestechung – wie man Pflanzen frisiert

Von Martin Hicklin

Früh hat er im Namen, früh ist der Frühling diesmal auch da. Bereits geht hie und da eine Blüte auf und gelb hängen die Birken ihre Kätzchen in den Wind. Bald wird man Scharen von Hummeln, Bienen und all die nützlichen Einzelkämpferinnen sehen, die etwa aus den von lieben Menschen hingestellten Bienenhotels ausgeheckt sind, um sich in eine neue Fortpflanzungsrunde zu stürzen. Wie hoch ist uns doch in jungen Jahren auf Spaziergängen durch liebliche Basellandschaften der Fleiss der Bienen (mit guten Gründen auch Arbeiterinnen genannt) als Beispiel gepriesen und dabei gleich auch noch das Befruchten in schönster und gewaltlos zarter Weise nahegebracht worden. Als Geben und Nehmen an der Blüte, wie es nicht besser eingerichtet sein könnte: Die bunten Blüten nicken einladend und bieten wohlduftenden Nektar in Kelches Grund. Dafür bringen Biene und Hummel vom Besuch anderer Blüten und deren Staubblättern Pollen mit, die nun beim Saugen ganz nebenbei auf die Narbe des Stempels der Blüte geraten und uns zu Gefallen zu schwarzer Kirsche oder rotem Apfel weiterreifen. (Die schwankende Birke dagegen pfeift auf Insekten und setzt auf den Wind.)

Da loben wir doch wieder einmal die erfinderische Natur und in ihr die Blütenpflanzen,

deren Vorfahren sich über Millionen Jahre Evolution ein Schrittchen hierhin, ein Schrittchen dorthin bewegt haben müssen, um als Clou schliesslich den Grossteil des Fortpflanzungsgeschäfts mithilfe bestechlicher Kupplerinnen zu besorgen. Dazu erfanden die Pflanzen den Trick mit dem Nektar als Bonus, weil es auch in der Natur nichts umsonst gibt. Die Bestäuberinnen hielten in ihrer Entwicklung offenbar gern Schritt.

Um ihren süssen Kupplerlohn bereitstellen zu können, spezialisierten die Pflanzen ihr Transportsystem für Zucker und liessen neu einen Zucker-Transporter mit dem Namen «Sweet9» Nektarien oder «Honigdrüsen» in den Blüten füllen. Das hat am Sonntag ein deutsch-amerikanisches Forschungsteam am Max-Planck-Institut in Jena und an Instituten in Stanford und Duluth in «Nature online» berichtet. Man mag sich gar nicht vorstellen, wie trost- und brotlos die Welt für uns aussähe, wäre der süsse Weg der Bestechung mit Nr. 9 nicht gefunden worden. Vielleicht gäbe es uns gar nicht.

Wer aber meint, der Gipfel der Effizienz sei unter Pflanzen erreicht, muss sich wieder mal aus Cambridge bei Boston eines Besseren belehren lassen. Jedenfalls will dort ein Team um den Nanobioingenieur Michael Strano am Massachusetts Institute of Technology gezeigt haben,

dass Pflanzen sich noch mächtig aufrüsten liessen. Mit einwändigen Nanokohlenstoffröhrchen zum Beispiel. Die wurden in die kleinen grünen Kügelchen oder Organellen eingeführt, die als «Chloroplasten» in den Blättern die Herstellung von Zucker aus Kohlensäure und Wasser besorgen. Es gelang angeblich problemlos, die winzigen Röhrchen restlos in aus Spinatblättern gewonnene Chloroplasten einzuschleusen, wird in «Nature Materials» berichtet. Die Nanos hätten auch in lebendem Tabak für dreissig Prozent mehr Leistung in Sachen Fotosynthese gesorgt. Die Röhrchen könne man auch so präparieren, dass sie ins Fluoreszieren kommen, wenn Gase wie Stickoxide präsent sind. Pflanzen könnten sozusagen erröten, wenn (wie kürzlich in Peking) die Luft zu dick wird.

Pflanzen-Nanobionik nennen die Amerikaner ihr Tun und begleiten es mit starken Worten. Wie das Ganze im Detail laufen soll, ist halt noch nicht geklärt, aber das soll noch kommen.

«Pflanzen bieten eine attraktive Technologie-Plattform», lässt sich Michael Strano zitieren. «Sie reparieren sich selbst, überleben unter harten Bedingungen und haben ihre eigene Energiequelle und Wasserversorgung. Das Potenzial ist grenzenlos ...»

Wer solches hört und nicht errötet, dem fehlen die richtigen Röhrchen.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger. Filippo Leutenegger

CEO Basler Zeitung Medien. Rolf Bollmann

Chefredaktor. Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Eugen Sorg (eso), Leiter Autorenteam – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Stephan Sutter (sus), Blattmacher Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Thomas Wehrli (thw), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung – Michael Bahnerth (mbh) – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Hubert Mooser (hmo)

Basel-Stadt. Raphael Suter (ras), Leitung – Daniel Wahl (wah), stv. Leitung – Denise Dollinger (dd) – Joël Gernet (gg) – Mischka Hauswirth (hws) – Dominik Heltz (he) – Franziska Laur (ffl) – Denise Muchenberger (dm) – Martin Regenass (mar)

Baselland. Daniel Ballmer (dab), Leitung – Jonas Hoskyn (hys), stv. Leitung – Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (gu) – Boris Gygax (bgy) – Alexander Müller (amj) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Wirtschaft. Dieter Bachmann (dba), Leitung – Ruedi Mäder (rm) stv. Leitung – Patrick Griesser (pg) – Rahel Koerger (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dvw)

Kultur. Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (sbj), stv. Leitung – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Inlandkorrespondenten. Seraina Gross (sgr), Westschweiz

Auslandkorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (ffl), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Patrick Marcolli (map), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Kolumnisten. Ruedi Arnold – Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Hüsnü Haydaroglu – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Meizl – Linus Reichlin – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Sarah Kuhn (sku) Mobil/Reisen/essen & Trinken: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh) – Sarah Kuhn (sku)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbl) – Dominique Burckhardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Viviane Joyce Laissue (vj) – Sarah Kuhn (sku) – Marko Lehtinen (ml) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Holger Böhler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung – Doris Flubacher – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Port

Korrektorat. Lesley Paganetti (Teamlleitung) – Rosmarie Ujak (Teamlleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominic Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschentplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vornamenname@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Mühlegasse 3, 4410 Liestal, Telefon 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschentplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.

Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 245.–, 12 Monate Fr. 466.–, (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschentplatz. Aeschentplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschentplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination. Reto Kyburz

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer

ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfab